der doppelte
parian

Hallo liebe Leser,

Ich weiß, ich bin wieder etwas spät dran, aber im Moment ist echt viel los bei mir. Im Juni wird es etwas besser, da habe ich ein paar freie Tage mehr. Ich gelobe Besserung. Okay, ich versuche es zumindest :P

Wie Ihr am Cover sehen könnt, warten wieder einige Turbulenzen auf unsere Freunde. Also schnell nach Atlantis und nachlesen, was da passiert.
Viel Spaß beim Lesen wünschen
Kahmini & anij

Shah Rukh erwachte aus einem tiefen Schlaf und erschrak, als er einen der apokalyptischen Reiter an seinem Bett sitzen sah. Er wollte zurückweichen und mehr Platz zwischen sich selbst und das Monster bringen, doch sein Körper gehorchte ihm nicht mehr. Erschöpft schloss er die Augen. Erneut versank er in der Dunkelheit, die nur noch durch den Tod übertroffen werden konnte.
Beim nächsten Erwachen hatte er grässliche Kopfschmerzen. Jemand saß an seinem Bett, den er nach einiger Zeit als Parian erkannte. Als er zu sprechen versuchte, kam nur ein Krächzen aus seinem Mund. Parian schenkte ihm ein Lächeln und schob eine Hand in Shah Rukhs Nacken. Behutsam hob er den Kopf seines Bruders an und half ihm, etwas zu trinken. Das kühle Getränk linderte die Schmerzen in seinem Rachen und weckte seine Lebensgeister ein wenig. Erneut versuchte er zu sprechen.
„Nicht“, sagte Parian sanft. „Das strengt dich noch zu sehr an. Die Katzen hatten ziemlich viel zu tun, dich wieder hinzubekommen.“
„Was...?“
Parian seufzte in komischer Verzweiflung und im Hintergrund kicherte jemand unterdrückt.
„Man merkt, dass ihr Brüder seid“, sagte Mahi vergnügt. „Er hält sich genauso wenig an Regeln und Gebote wie du.“ Die kleine Goldene trat in Shah Rukhs Blickfeld. „Du hast an einer Vergiftung durch verdorbenes Getreide gelitten, die zu Halluzinationen führte. Du hast dein Hemd ausgezogen und ein Bad im Meer genommen. Du hast es Parian zu verdanken, dass du noch lebst. Anscheinend hat er genau im richtigen Moment das Band der Freundschaft reaktiviert um zu merken, wie schlecht es dir ging. Du hattest Glück, dass er das Malusgift rechtzeitig bekämpft hatte.“
Shah Rukh nahm Parians Hand, drückte sie so fest er konnte und schenkte ihm ein dankbares Lächeln. Parian erwiderte sowohl den Händedruck als auch das Lächeln.
„Du solltest dich noch etwas ausruhen“, sagte er und war sich nicht sicher, ob Shah Rukh ihn noch verstanden hatte.
„Er wird doch wieder, oder?“, fragte er mit Panik in der Stimme.
Mahi legte ihm eine Pfote auf die Schulter.
„Keine Angst, er ist über den Berg. Gib ihm von der Medizin zu trinken, sobald er wach wird. Sie wird ihm helfen wieder zu Kräften zu kommen.“
„Danke“, antwortete Parian sichtlich bewegt. „Würdest du meinen Dank bitte auch all jenen ausrichten, die sonst noch an unserer Heilung beteiligt gewesen waren? Wenn es etwas gibt, dass ich für euch tun kann, ein paar Knöpfe oder... Ich meine, falls ihr überhaupt noch Knöpfe von einem Verräter wie mir haben wollt. Aber schließlich habt ihr diesem Verräter auch das Leben gerettet, also...“
„Parian Lefay jetzt halt aber gefälligst mal die Luft an!“ Mahi funkelte ihn mit in die Hüften gestemmten Pfoten wütend an. „Habe ich je behauptet, dass ich dich für einen Verräter hielte?“
„Nein, aber jeder hier scheint zu glauben, dass ich einer bin. Sogar Bhoot.“
„Bhoot muss versuchen, es allen recht zu machen, das ist sein Problem. Aber er hat mir versichert, dass er in dir immer noch einen Freund sieht, auch wenn er es im Moment nicht so offen zeigen kann, wie er es gerne möchte. Hab Geduld, mein Halbelfenfreund. Du bist nicht alleine. Es stehen mehr Katzen, Menschen und Elfen hinter dir, als du vielleicht glaubst. Auch wenn sie es nicht alle so offen zeigen.“
Mahi trat an ein leeres Bett, das gegenüber dem Bett aufgebaut worden war, in dem Shah Rukh lag. Einladend schlug sie die Bettdecke zurück.
„Und jetzt sei ein braver Halbelf und leg dich noch ein bisschen hin. Du bist selbst noch nicht

ganz genesen. Bitte ruh dich aus, bevor dein Körper streikt, weil du ihm zu viel zugemutet hast.“
Parian wollte es nicht zugeben, doch er war tatsächlich sehr müde. Nach einem fragenden Blick zu Shah Rukh legte er sich auf das Bett und ließ sich von Mahi in die Decke einkuscheln.
„Danke“, wiederholte er noch einmal.
„Freunden muss man nicht danken“, sagte Mahi. „Ich werde dafür sorgen, dass man über euch wacht.“
„Vergiss nicht, dass du dich ebenfalls ausruhen musst, kleine Sonne.“
„Kleine Sonne?“, fragte Mahi vergnügt.
„Neery ist die Dämmerung, ich bin der Mond und du bist die Sonne.“
Mahi schüttelte lächelnd den Kopf. „Du hast nur Blödsinn im Kopf, Parian Lefay. Und jetzt schlaf, damit ich auch endlich ins Bett gehen kann“, setzte sie hinzu, berührte ihn mit der Nase kurz an der Stirn und schnurrte ein Schlaflied.
Als Parian am nächsten Tag erwachte, sah er direkt in Shah Rukhs Augen, der auf der Seite liegend zu ihm herüber sah.
„Guten Morgen, Kleiner“, sagte Shah Rukh.
„Guten Morgen, Großer“, erwiderte Parian und kletterte in Shah Rukhs Bett, wo er sich auf das Fußende setzte, so dass er Shah Rukh ansehen konnte, und die Knie anzog. Shah Rukh setzte sich ebenfalls auf.
„Ich glaube, zusammen waren wir noch nie krank“, sagte Shah Rukh und reichte Parian ein Kissen, das er sich in den Rücken stopft
„Nein, das ist wohl wahr“, gab Parian zurück. „Anscheinend haben wir ein großes Talent, den Katzen Ärger zu bereiten.“
Shah Rukh neigte den Kopf und schnalzte mit der Zunge. „Ich weiß auch nicht, woran das liegt. Aber so hatte ich mir meinen Ausflug nicht vorgestellt.“
Ein düsterer Ausdruck huschte über Parians Gesicht. „Wünschst du dir, du hättest eine andere Entscheidung getroffen und wärst nicht hierhergekommen?“
Shah Rukh riss entsetzt die Augen auf. „Bist du jetzt total verrückt geworden? Glaubst du, ich hätte den ganzen Spaß missen wollen und den großartigsten Bruder, den man sich vorstellen kann?“
Parians Miene hellte sich kurz ein wenig auf, dann barg er das Gesicht zwischen den Armen, die er um seine Knie gelegt hatte.
„Hey, was ist los, Kleiner? Hab ich etwas gesagt oder getan, während ich unter Drogen stand, dass dich verletzt hat?“
Parian schüttelte den Kopf, ohne den Blick zu heben.
„Haben die Katzen dir etwas getan?“, fragte Shah Rukh weiter und Parian verneinte erneut.
„Dann bleibt ja eigentlich nur noch Ebô’ney.“
Keine Reaktion.
„Aha“, machte Shah Rukh, während er nach Worten rang. „Schau, Kleiner, sie hatte es bis jetzt nicht einfach und...“
Parian hob eine Hand und Shah Rukh schwieg. Schließlich hob Parian den Kopf und sah zur Decke. Seine Augen glitzerten verdächtig.
„Das weiß ich doch alles“, sagte der Halbelf mit belegter Stimme. „Und hätte ich durchmachen müssen, was sie durchgemacht hat, ich wäre vielleicht genauso geworden wie sie. Aber ich halte das einfach nicht mehr aus!“
„Was?“, erkundigte sich Shah Rukh behutsam.
„Dieses ewige Hin und Her!“ Parian holte tief Luft und sah Shah Rukh traurig an. „Als wir durch

das Gebirge gewandert sind, dachte ich, sie würde mich mögen. Ich war ja schon so weit, dass ich keine Liebe mehr verlange. Ich möchte einfach nur in ihrer Nähe sein, ohne dass sie mich mit Blicken tötet und mit Worten zerfleischt. In den Bergen glaubte ich echte Sorge und Freundschaft in ihren Augen zu sehen und begann ein bisschen zu hoffen. Eine Hoffnung, die sie gestern gründlich zerstört hat. Mal wieder."
Ärgerlich wischte er sich über die Augen. Seine Hände zitterten dabei leicht.
„Ich kann ja verstehen, dass dieser blöde Drache sie aus der Fassung gebracht hat, aber ist das ein Grund, das schon wieder an mir auszulassen? Ich kann nicht mehr, Shah Rukh, ich kann einfach nicht mehr! Ich habe keine Kraft mehr, ihr gegenüber zu treten und zu erleben, wie jede noch so kleine Hoffnung, die sie mir macht, in der nächsten Sekunde wieder durch irgendeinen dummen Zufall zerstört wird und sie auch noch mit einem kalten Lächeln Salz in die Wunden streut. Ich habe Angst, verstehst du das? Angst, dass diese Wunden irgendwann so groß sind, dass sie nicht mehr heilen können und ich irgendwann so werde wie sie."
Shah Rukh beugte sich vor und nahm Parian in den Arm.
»Ich verstehe, wie du dich fühlen musst«, sagte er in Gedanken und hielt seinen Bruder einfach nur im Arm. Seine Schulter wurde feucht. »Und ich verstehe auch, dass du ein bisschen mehr Ruhe brauchst und Ebô'ney aus dem Weg gehen möchtest.«
»Aber ich kann dich doch nicht alleine lassen«, protestierte Parian. »Nicht nach allem, was passiert ist. Nicht nach dem, was ich dir antun musste.«
Shah Rukh hielt Parian noch etwas fester.
»Du hast getan, was getan werden musste. Und wenn du jetzt Abstand brauchst, dann bin ich der Letzte, der dir im Weg steht. Mir ist es lieber, ein paar Tage auf deine direkte Nähe zu verzichten, als dass du mir zusammenbrichst. Unsere Verbindung funktioniert zum Glück ja wieder einwandfrei. Alles, um was ich dich bitten möchte ist, dass du nur so weit weggehst, wie diese Verbindung noch hält.«
Endlich erwiderte Parian die Umarmung.
»Versprochen, Großer! Wir bleiben in Verbindung.«
Im nächsten Augenblick waren Shah Rukhs Arme leer.
»Viel Glück Kleiner und pass gut auf dich auf«, schickte er Parian hinterher und überlegte, wie er den anderen dessen Abwesenheit erklären sollte.

***

Ebô'ney war heilfroh, als Ami und sie endlich den Kristallpalast erreichten. Es stand immer noch kritisch um Shah Rukh und so ging sie zu Parian, der im Zimmer neben Shah Rukh lag und unverschämterweise schlief, als sie eintrat. Sie weckte ihn und hielt ihm eine Gardinenpredigt, die von Vorwürfen nur so triefte. Warum hatte er nur Shah Rukh und nicht auch sie gerettet, wenn er schon mal dort war? Er war ein Elf, Halbelf, er konnte gut im Dunkeln sehen, er hätte sie doch wohl bemerken müssen? Dass er nur Shah Rukh und nicht auch sie gerettet hatte musste doch wohl bedeuten, dass er sie hasste. Und wo sie schon mal beim Thema waren, sie hasste ihn auch!
Parian sah sie dümmlich an. Die Farbe seines Gesichtes wechselte von blass über rot zurück zu blass. Ebô'ney beachtete diesen Farbwechsel nicht näher, schrieb ihn einer kurzen Unpässlichkeit zu.
Irgendwann, sie hatte in dem gleich bleibenden Dämmerlicht des Kristallpalastes jegliches Zeitgefühl verloren, sagte man ihr, Shah Rukh wäre über den Berg und würde wieder gesund

werden. Diese Nachricht wollte sie Parian überbringen, doch der war plötzlich nicht mehr in seinem Zimmer. Sie vermutete ihn völlig richtig bei Shah Rukh. Doch es verging wieder einige Zeit, bis man sie in sein Zimmer ließ. Und obwohl sie die ganze Zeit vor dem Zimmer gewartet hatte und man ihr gesagt hatte, Parian sei noch sehr schwach, war Shah Rukh alleine in dem großen Raum.
„Wo ist er?“, verlangte Ebô’ney zu wissen.
„Wer?“, fragte Shah Rukh müde.
„Na, Parian, wer denn sonst?“
Shah Rukh seufzte. Es fiel ihm schwer, Ebô’ney gegenüber ruhig zu bleiben. Nur zu gerne wäre er aufgesprungen, hätte sie geschüttelt und sie gefragt, ob sie überhaupt wisse, was sie seinem Bruder in ihrer Verbohrtheit antat. Vergeblich versuchte er sich daran zu erinnern, dass es gute Gründe gab, dass sie so reagierte. Sie war eine Freundin, sie hatte ihm ihr Herz ausgeschüttet - kurz fragte er sich, warum dies in letzter Zeit so oft geschah, dass ihm jemand das Herz ausschüttete - doch sie war nur eine Fremde, wenn man es genau betrachtete, und Parian war sein Bruder, der Sohn seines Vaters und einer Elfe. Shah Rukh liebte Parian und es zerriss ihm das Herz, dessen momentane schlechte seelische Verfassung zu spüren.
„Er ist nicht hier.“
„Das sehe ich“, gab Ebô’ney ungeduldig zurück. „Wo ist er? Ich muss mit ihm reden.“
„Ich fürchte, er will aber nicht mit dir reden.“
„Waaas?“, kreischte Ebô’ney. „Das kann er doch nicht machen! Wir müssen Atlantis retten! Du sagst mir jetzt sofort, wo Parian ist!“
Shah Rukh massierte sich die Schläfen mit den Daumen, wobei er die restlichen Finger um den Kopf legte, fuhr mit den Daumen über die Stirn, brachte sie über der Nasenwurzel zusammen, massierte sie ebenfalls und brachte sie mit sanftem Druck über die Augenbrauen zurück zu den Schläfen. Er hatte entsetzliche Kopfschmerzen!
„Ebô’ney“, begann er langsam, sich zu innerer Ruhe rufend. „Die letzten Tage waren sehr anstrengend. Gönne Parian doch bitte ein bisschen Ruhe. Er mag dich, das weißt du. Und er weiß, dass du unter dem Auftauchen der Agro-Elfen zu leiden hast. Aber...“
„Aber?“, hakte Ebô’ney nach, als Shah Rukh schwieg. Er wiederholte die Massage und suchte verzweifelt nach den richtigen Worten.
„Es war einfach ein bisschen viel für ihn in letzter Zeit. Und für dich auch. Deswegen geht er eigene Wege, um dir durch seinen Anblick nicht noch mehr Kummer zu bereiten.“
„Wie edelmütig“, sagte Ebô’ney mit beißendem Sarkasmus in der Stimme. „Ich habe dir schon einmal gesagt, dass er nicht halb so gutherzig und selbstlos ist, wie er uns alle glauben lassen möchte.“
Diesmal hast du sogar Recht, dachte Shah Rukh.
„Ich würde mich gerne ausruhen“, sagte er, wandte den Kopf ab und schloss die Augen.
Als er sie wieder öffnete, saß ein fremder Mann an seinem Bett. Er hatte dunkle Haut, noch dunkler als Shah Rukh. Es fiel Shah Rukh schwer, sein Alter zu schätzen. Die dunklen, braunen Augen wirkten zu weise für einen jungen Mann, doch sein sorgfältig getrimmter Bart war noch genauso schwarz wie die Locken, die sich bis auf die Schultern kringelten. Er trug einfache Kleidung und kam Shah Rukh entfernt bekannt vor.
„Mein Name ist Aamir Raaz“, stellte der Mann sich vor.
„Saids Freund“, sagte Shah Rukh und versuchte sich aufzurichten. Aamir Raaz schob ihm ein Kissen in den Rücken. Shah Rukh bedankte sich mit einem Nicken.
„Ebô’ney verbreitet überall, dass Parian sich nicht mehr im Kristallpalst befindet. Entspricht das

der Wahrheit?“, erkundigte sich Aamir Raaz.
„Warum fragt Ihr?“, gab Shah Rukh gereizt zurück. „Muss sich mein Bruder etwa abmelden, bevor er das Land verlässt?“
Aamir Raaz hob beschwichtigend die Hände.
„Muss er natürlich nicht. Es ist nur so, dass Said und ich in Sorge um ihn sind. Es gibt Gerüchte, dass ein weiteres Attentat gegen ihn geführt werden soll. Hier im Palast wäre er sicher gewesen, doch da draußen können wir ihn nicht mehr beschützen.“
„Ist das auch wirklich der einzige Grund?“
„Ich kann Euer Misstrauen verstehen, nach allem, was geschehen ist. Doch ich kann Euch versichern, dass Said von Parians Unschuld absolut überzeugt ist. Es geht uns wirklich nur um seinen Schutz.“
Shah Rukh nickte. Er schloss die Augen und lauschte in sich hinein. Parian hatte Wort gehalten. Der zweite Herzschlag war leise, Shah Rukh nahm ihn nur wahr, wenn er sich darauf konzentrierte, doch dann konnte er ihn deutlich hören. Er sah über das Gebirge von Atlantis, ohne das Meer am Horizont zu erkennen. Shah Rukh lächelte, als er sich daran erinnerte, bereits einmal an diesem Ort gewesen zu sein, an dem zu diesem Zeitpunkt noch wundervolle Blumen im Mondschein wuchsen. Jetzt war das Plateau öd und leer.
„Macht Euch keine Sorgen“, sagte er wie in Trance und öffnete die Augen. Sofort überlagerten die Geräusche der Umgebung den zweiten Herzschlag. „Es geht meinem Bruder gut und der Ort, an dem er sich jetzt befindet, ist für ein Attentat schlichtweg ungeeignet.“
„Was macht Euch da so sicher?“
„Wer könnte das Herz von Atlantis angreifen? Mal abgesehen davon, dass er erst mal in dessen Nähe kommen müsste.“
Aamir Raaz nickte zufrieden und Shah Rukh glaubte, ihn erleichtert aufatmen zu hören.
„Wahrlich ein wohlgewähltes Versteck. Bitte richtet Parian noch einmal Saids Unterstützung aus. Wir stehen hinter ihm und hoffen, dass wir das Mysterium um den Anschlag auf ihn bald aufklären werden. Es gibt mittlerweile eine breite Masse von Katzen, Menschen und auch Elfen, die insgeheim daran arbeiten. Wir sind eine starke Untergrundbewegung und in allen Ebenen von Atlantis vertreten. Es kann nicht mehr lange dauern, bis wir den Verräter gestellt haben.“
Aamir Raaz erhob sich und legte Shah Rukh zum Abschied eine Hand auf die Schulter. Ohne ein weiteres Wort wandte er sich zum Gehen.
Aamir Raaz, dachte Shah Rukh, *der geheimnisvolle Anführer. Welch passender Name.*
Nur zu gerne hätte er Parian von dem Gespräch erzählt, doch das Versprechen, dass er Bhoot gegeben hatte, hinderte ihn daran. Wenn sie den Verräter gefasst hatten, war für alle Zeit genug, sich bei Parian zu entschuldigen.

***

Ebô’ney streifte nach dem Gespräch mit Shah Rukh durch den Kristallpalast. Sie hatte kein genaues Ziel und wollte niemanden sehen. Umso ärgerlicher war sie, als Neery plötzlich ihren Weg kreuzte.
„Hallo Ebô’ney“, grüßte die Elfe fröhlich. „Hast du schon gehört? Es geht Shah Rukh endlich besser. Ich bin gerade auf dem Weg zu ihm und Parian.“
„Da wirst du kein Glück haben“, antwortete Ebô’ney düster. „Dein geliebter Parian hat sich an einen unbekannten Ort zurückgezogen, weil er mich angeblich nicht mit seiner Gegenwart belästigen möchte. Hat man so etwas schon gehört? Was bildet sich dieser impertinente Halbelf

eigentlich ein? Erst lässt er mich beinahe im Meer verrecken und dann haut er einfach ab, ohne sich von mir zu verabschieden!“
„Du bist gemein, so über Parian zu reden, nach allem, was du ihm angetan hast!“
„Was ich ihm angetan habe?“, kreischte Ebô’ney laut. „Was ich ihm angetan habe? Warum fragt niemand, was er mir angetan hat? Immer ist er der Gute und ich bin die Böse. Ich bin es langsam leid, dass man in ihm immer das Unschuldslamm sieht. Er ist der Böse in diesem Spiel und das werde ich allen beweisen!“
„Jetzt reicht es mir aber langsam“, gab Neery nicht minder wütend zurück. „Immer redest du nur von dir. Du warst diejenige mit der schlimmen Kindheit. Du warst die, die von ihrer Familie verlassen wurde und von den anderen Elfen drangsaliert wurde. Du bist das arme, unschuldige Ding, das niemand lieb hat.
Ich verrate dir jetzt mal ein Geheimnis, liebste Ebô’ney. Moon hatte nämlich auch eine schwere Kindheit. Seine Eltern sind freiwillig in den Tod gegangen, um ihn zu beschützen, um ihm eine glücklichere Zukunft zu bescheren, die er nie gehabt hat. Ich kannte seine Eltern, ich weiß, wie sehr sie ihn geliebt haben und wie freundlich sie gewesen sind. Ich habe Mir und Fyąna fast genauso sehr geliebt wie meine eigenen Eltern. Und als wäre ihr Tod nicht schlimm genug gewesen, ist mein Vater mit den einzigen Elfen, die zu Moon gestanden haben, ans andere Ende der Insel gezogen und hat seinen eigenen Clan gegründet. Ich mag mir gar nicht ausmalen, was Alrund sich hat einfallen lassen, um Moon jeden Tag aufs Neue zu drangsalieren. Jeden Tag, verstehst du?“ Neery hielt kurz inne, um sich zu sammeln und senkte ihre Stimme. „Siehst du denn nicht, wie sehr Moon dich liebt? Er würde alles für dich tun! Aber statt ihm eine Chance zu geben, stößt du ihn von dir weg. Schlimmer noch! Du machst ihm Hoffnung, wenigstens deine Freundschaft gewinnen zu können, um ihn dann mit Füßen zu treten. Moon soll gegangen sein, um dich nicht mit seiner Gegenwart zu belästigen? Wer hat das gesagt? Shah Rukh? Hätte ich mir denken können. Er ist natürlich viel zu höflich, um die Wahrheit zu sagen. Doch ich habe es nicht nötig, dir gegenüber höflich zu sein. Ich habe versucht, deine Freundin zu sein. Doch mit so jemandem wie dir möchte ich eigentlich gar nicht befreundet sein. Du willst wissen, warum Moon fortgegangen ist? Er ist deinetwegen gegangen! Weil er deine Nähe und deine ständigen Anschuldigungen nicht mehr erträgt. Das ganze Hin und Her macht ihn krank!“
„Ach, und woher willst du das so genau wissen?“
„Ich weiß es, weil... weil...“
Neery fehlten die Worte. Erst jetzt bemerkte Ebô’ney ein zusammengefaltetes Pergament, das die Elfe unschlüssig in den Händen drehte. Schließlich schüttelte Neery den Kopf. Zögerlich reichte sie Ebô’ney das Pergament.
„Parian wird mich umbringen, wenn er erfährt, dass ich dir das gegeben habe. Aber vielleicht bringt es dich endlich zur Vernunft. Und wenn nicht, habe ich es wenigstens versucht.“
Ohne ein weiteres Wort des Abschieds machte Neery auf dem Absatz kehrt und rannte davon, als habe sie Angst, es sich doch noch anders zu überlegen.
Neugierig geworden suchte Ebô’ney sich ein ruhiges Plätzchen und entfaltete vorsichtig das Pergament. Das erste, was ihr auffiel, war die saubere Handschrift, die wie gemalt wirkte. Gehörte sie Parian?
Ihre Hände zitterten leicht, als sie zu lesen begann.

„*Gold’ner Augen mütterliches Licht*
Will im Traume Trost mir spenden
Doch es übersteht den Morgen nicht

Erwachen und Verstehen bricht mein Herz
Morgen für Morgen, Tag für Tag der gleiche Schmerz

Gold'ner Augen verheißungsvolles Licht
Zu mir von holder Liebe zu sprechen scheint
Doch hält es dies Versprechen nicht
Ew'ger Hass ist alles, auf das es hört
Ew'ger Hass, der mich Tag für Tag zerstört.

Vertraue nie gold'ner Augen wankelmüt'gem Licht
Ew'ger Schmerz ist alles, was dir blüht.
Gnade und Erbarmen kennt es nicht
Es spielt mit dir, zieht dich ins Verderben
Gnade wär es, würd' die Lieb zu dir endlich sterben"

Erschüttert ließ Ebô'ney das Blatt sinken. Sie wusste, wem die goldenen Augen gehörten, die in dem Gedicht erwähnt wurden: Fyąna und ihr selbst. „Gnade wär es, würd' die Lieb zu dir endlich sterben", lautete die letzte Zeile. War Parian wirklich so verzweifelt? Verzweifelt und verletzt genug, um sich ihretwegen etwas anzutun?
Ebô'ney begann stumm zu weinen. Ein scharfer Schmerz breitete sich in ihrer Brust aus. Sie durfte nicht nachgeben! Sie durfte nicht lieben und Parian schon gar nicht. Er war stark, deutlich stärker als sie und er würde alles überstehen. Sie hingegen würde daran zerbrechen. Sie musste stark bleiben!

***

Parian war bereits mehr als eine Woche fort, als Shah Rukh endlich gestattet wurde, das Bett zu verlassen. Unter der Bedingung, sich nicht zu überanstrengen, durfte er einen kleinen Spaziergang durch die Stadt machen. Shah Rukh freute sich sehr über die Bewegung und die frische Luft, die ihn erwarteten. Das Eingesperrtsein bekam ihm nicht. Besonders ohne die aufmunternden Besuche von Parian. Zwar kamen Karan und Saif hin und wieder vorbei, doch sie waren so sehr mit Kätzchensitten und Nähen beschäftigt, dass sie kaum Zeit für Shah Rukh fanden. Und so blieb ihm kaum etwas anderes übrig, als im Bett zu liegen und zu grübeln.
Shah Rukh hatte das Gefühl in einer Sackgasse zu stecken. Irgendjemand hegte Pläne, die gefährlich für seinen Bruder waren. Lebensgefährlich sogar und dass konnte er nicht dulden. Aber wie sollten sie dem großen Unbekannten bei kommen? Wie Beweise dafür finden, wer hinter Parian her war? Unzählige Male hatte Shah Rukh sich gefragt, wer der große Unbekannte sein könnte. Wahrscheinlich waren es Ravanna oder Rah'ụn, weil Parian ihren Plänen Atlantis zu zerstören im Wege stand. Aber da war auch Bael'anis, der sich verdächtigt gemacht hatte. War er wie Rah'ụn ein Handlanger Ravannas oder verfolgte er vielleicht eigene, noch unbekannte Ziele? Oder gab es gar jemanden, an den sie bis jetzt noch nicht gedacht hatten? Vor diesen beiden Optionen fürchtete Shah Rukh sich am meisten. Ein Gegner, den er nicht kannte war genauso gefährlich wie jemand, dessen Motive im Dunkeln lagen.
In Gedanken versunken schlenderte Shah Rukh über den Markt von Atlantis. Um sich etwas abzulenken dachte er an seinen ersten Besuch in der Stadt. Parian hatte mit Obst jongliert und war schließlich Ebô'ney begegnet. Eine schicksalshafte Begegnung, die helfen sollte die Insel zu

retten und seinem Bruder doch nur Kummer und Leid brachte. *Das Leben ist leider kein Film*, dachte Shah Rukh, *hier gibt es kein Happy End*. Doch dann kam ihm die Zeile eines Filmes in den Sinn: „Genau wie in unseren Filmen wird in unseren Leben am Ende alles gut... ein glückliches Ende. Und ist es nicht glücklich, dann ist der Film noch nicht vorbei mein Freund.“ Vielleicht erinnerte er sich nicht mehr an den genauen Wortlaut, doch mehr als alles andere wünschte er sich, dass Parian sein Happy End finden würde. Vielleicht standen seine Chancen wirklich nicht so schlecht, denn der Film war schließlich noch lange nicht vorbei.
„Hoppla! Weiß Esme, dass Ihr hier über den Markt streift?“, riss eine tiefe Stimme Shah Rukh aus den Gedanken. Er sah auf und blinzelte, denn die Sonne stand hinter dem Mann, den er offensichtlich angerempelt hatte.
„Aamir Raaz“, rief Shah Rukh überrascht. „Ich darf mir endlich ein wenig die Beine vertreten“, setzte Shah Rukh hinzu, als er sich von seiner Überraschung erholt hatte. „Sagt mal“, fuhr er fort, als ihm ein verwegener Gedanke kam. „Dürfte ich Euch um einen Gefallen bitten?“
Aamir Raaz nickte erfreut. Shah Rukh ergriff ihn beim Arm und zog ihn mit sich. Für Außenstehende musste es so aussehen, als hätten ihn die Kräfte verlassen und er sei froh, in Aamir Raaz eine Stütze gefunden zu haben. Es fiel ihm nicht schwer, so zu tun, als wären seine Beine zu schwach, um ohne Hilfe zu laufen. Vielleicht war er doch ein paar Meter zu weit gelaufen.
Es zeigte sich, dass Aamir Raaz ein kundiger Mann war. Aus der Tatsache, dass Shah Rukh nicht zur Sprache brachte, worin der Gefallen bestehen sollte, schloss er, dass diese Information nicht für fremde Ohren bestimmt war. Niemand würde Verdacht schöpfen, weil er den Besucher aus dem Gewimmel des Marktes heraus zu einer kleinen Bank führte, die vor einem Haus in einer kleinen Seitengasse stand. Aamir Raaz half Shah Rukh sich zu setzen und klopfte an die Tür. Niemand öffnete. Sie waren alleine. Aamir setzte sich neben Shah Rukh und bot ihm einen Schluck Wasser aus einem Lederbeutel an, den der Inder dankbar annahm.
„Das Haus ist leer“, erwähnte Aamir beiläufig, nachdem er ebenfalls getrunken hatte.
Shah Rukh nickte und legte sich in Gedanken die richtigen Worte zurecht. War es richtig, Saids bestem Freund zu vertrauen? Oder hatte Shah Rukh sich durch dessen Bereitschaft sich bei Parian entschuldigen zu wollen blenden lassen? Aber eigentlich war Said vor seiner Entführung ein guter Freund gewesen und schien seinen Fehler nun eingesehen zu haben.
„Ich schwöre bei allem, was mir heilig ist, dass ich nichts tun werde, was Atlantis Schaden zufügt“, begann Aamir unvermittelt zu erzählen. „Und Said ist eigentlich auch ein guter Mann. Die Entführung hat ihn nur ziemlich aus der Bahn geworfen. Ich weiß nicht, ob er mit seiner Frau darüber gesprochen hat, aber mit mir hat er es nicht getan, was ein schlechtes Zeichen ist. Wir wuchsen zusammen auf und hatten nie Geheimnisse voreinander.“ Aamir seufzte. „Ich weiß nicht, um was Ihr mich bitten wollt, aber ich versichere Euch, dass ich hinter Nemo und den Belangen von Atlantis stehe und es gewohnt bin, Geheimnisse zu bewahren.“
„Genau das, was ich brauche“, erwiderte Shah Rukh mit einem Lächeln. „Ich bin übrigens Shah Rukh.“
Mit einem breiten Grinsen nahm Aamir Raaz die entgegengestreckte Hand. „Und ich bin Aamir. Also, wobei kann ich dir helfen, mein Freund?“
Shah Rukh sah Aamir an und überlegte kurz. Sie hatten bisher noch nicht viele Worte gewechselt, aber er war Saids rechte Hand und somit vertrauenswürdig. Aber Bael'anis war die rechte Hand von Câel’Ellôn und hatte sie vermutlich verraten, warum auch immer. Konnte er Aamir vertrauen? Seufzend beschloss er, es auf einen Versuch ankommen zu lassen. Die Tatsache, dass es zwischen ihnen beiden keine offensichtliche Verbindung gab, könnte sich als

nützlich erweisen.
„Mir gehen ein paar Dinge durch den Kopf, welche die Verschwörung um Parian betreffen könnten. Allerdings handelt es sich um recht brisante Informationen, die nicht für jedermanns Ohren bestimmt sind.“
Aamir nickte verständig.
„Ich würde diese Dinge gerne mit jemandem besprechen, von dem ich weiß, dass ich ihm unbedingt vertrauen kann.“
„Und ohne das jemand etwas davon erfährt“, mutmaßte Aamir.
„Richtig!“, entfuhr es Shah Rukh erleichtert. „Ich möchte dich bitten, so unauffällig wie möglich ein Treffen mit Bhoot und Said in meinem Krankenzimmer zu arrangieren. Dabei ist es wichtig, dass niemand erfährt, dass ich mit ihnen gesprochen habe.“
„Aus deinen Worten schließe ich, dass du einen konkreten Verdacht ohne Beweise hast.“
„Ja. Aber ich habe einmal erlebt, was passiert, wenn man solch einen Verdacht vor den falschen Leuten ausspricht.“
Aamir überlegte. „In zwei Tagen wird Said den Kristallpalast besuchen. Ich werde ihm deinen Wunsch auf ein Treffen mitteilen und gemeinsam mit ihm überlegen, wie wir ihn an diesem Tag am besten erfüllen können. Bhoot werde ich ebenfalls informieren. Er dürfte kein Problem haben, an diesem Treffen teilzunehmen. Er besucht den Kristallpalast so häufig, dass ein Besuch mehr oder weniger nicht auffällt. Wirst du noch so lange im Palast bleiben?“
Shah Rukh zuckte leicht mit den Schultern. „So sehr ich das Eingesperrtsein hasse, muss ich doch auch gestehen, dass ich noch nicht wirklich fit bin. Es dürfte mir nicht schwer fallen noch mindestens zwei Tage die Obhut der Katzen zu genießen.“
„Gut, denn der Kristallpalast ist der sicherste Ort für solch ein Treffen. Wollen wir wieder aufbrechen? Die Heiler machen sich sonst noch Sorgen um dich.“
Shah Rukh nickte und nahm den angebotenen Arm dankbar an. Bei seinem nächsten Ausflug würde er daran denken, dass er die Strecke, die er gelaufen war, auch wieder zurück gehen musste. Er rechnete mit einem großen Donnerwetter von Esme oder Soniye, als er nach über zwei Stunden den Kristallpalast wieder betrat, doch die Heilerinnen hatten andere Probleme. Denn kurz nachdem Shah Rukh in seine kurze Freiheit entlassen worden war, kam Nemo aufgeregt auf den Flur gerannt und rief laut nach den Katzen. Ein Diener stützte ihn, denn der plötzliche Ausbruch von Aktivität hatte den Herrscher von Atlantis geschwächt. Esme, Soniye und Mahi kamen sofort angerannt.
„Kleo“, brachte Nemo unter starkem Husten hervor, „sie ist aufgewacht!“

***

Sie erwachte und fragte sich, was geschehen war. Sie erinnerte sich dunkel an einen Angriff in der Dunkelheit. Sie verstand nicht, warum Nemo aufsprang und aus dem Zimmer lief, als sie die Augen aufschlug oder warum die Katzen angerannt kamen und sie besorgt ansahen. Ungläubig riss sie die Augen auf, als man ihr schonend beibrachte, wie lange sie geschlafen hatte. 29 Tage sollten angeblich vergangen sein! Ihr Kopf begann zu schmerzen und sie wollte sich ausruhen. Ein sichtlich gerührter Nemo setzte sich an ihre Seite und hielt ihre Hand, bis sie ruhig und friedlich eingeschlafen war.
Als sie erneut erwachte, saß Nemo immer noch an ihrer Seite. Mit einem seligen Lächeln auf den Lippen reichte er ihr das magische Essen der Katzen, dass Kranken und Schwachen neue Kräfte schenkte. Sie erholte sich erstaunlich schnell. Die Katzen bestätigten ihr immer wieder, dass ihr körperlich nichts fehlte und sie die lange Bewusstlosigkeit auf eine seelische Krise

zurückführten. Worin diese Krise jedoch bestanden haben sollte, konnte ihr niemand erklären. Und zu ihrem größten Bedauern war Kleopatra auch nicht in der Lage, den Attentäter näher zu beschreiben. Jedes Mal, wenn sie sich zu erinnern versuchte, schmerzte ihr Kopf und sie hatte das Gefühl, dass ein Teil ihrer Erinnerung gewaltsam vor ihr verborgen wurde.
Um sie abzulenken, entschlossen Esme und Bhoot sich zu einem ungeheuren Schritt. Am Tag nach ihrem Erwachen erschienen sie mit den Kätzchen im Zimmer der Königin. Kleopatra war außer sich vor Freude, war es doch das erste Mal, dass sie die Kätzchen zu Gesicht bekam. Nemo blühte in Gegenwart der Kätzchen regelrecht auf, schien gar nicht genug von den Kleinen zu bekommen. Nach einer Weile musste Esme darauf bestehen, den Besuch zu beenden, da sie weder Nemo noch Kleopatra überanstrengen wollte.
Überglücklich schlief Nemo an diesem Tag ein. Für einen kurzen Moment konnte er glauben, dass alles wieder gut werden würde.
Als sie das nächste Mal erwachte, war Nemo an ihrer Seite eingeschlafen, erwachte jedoch kaum dass sie die Augen geöffnet hatte. Erleichtert und glücklich sah er sie an.
„Ana abhebik, Habibi“, flüsterte Kleopatra zärtlich und nahm Nemos Hand in ihre. Lag es an ihrem langen Schlaf oder war seine Hand tatsächlich noch dünner geworden?
„Ich liebe dich auch, Kleo“, gab Nemo zurück und hauchte einen Kuss auf ihre Stirn.
„Habe ich wirklich so lange geschlafen? Fast einen ganzen Monat?“
„Es war ein schrecklicher Monat, so allein ohne dich, vielleicht der schrecklichste, den ich je erlebt habe. Er hat mir gezeigt, dass ich ohne dich nicht leben kann, Geliebte!“
„Wenn ich nur wüsste, was in jener Nacht geschehen ist“, gab Kleopatra traurig zurück, „dann könnte derjenige, der für das alles verantwortlich ist zur Rechenschaft gezogen werden.“
„Ich bin sicher, dass du dich zur gegebenen Zeit an alles erinnern wirst“, sagte Nemo zuversichtlich. „Du hast so lange geschlafen. Die Katzen sagen, dass es ein mentales Problem gewesen ist. Wer weiß, was der Attentäter mit die angestellt hat. Ruh dich aus, Sanam. Das Wichtigste ist, dass du wieder ganz gesund wirst. Alles andere wird sich fügen.“
Ohne es zu verhindern zu können, begann Kleopatra plötzlich zu weinen.
„Wie kannst ausgerechnet du so zuversichtlich sein, Habibi? Glaubst du, ich sähe nicht, dass es dir schlechter geht, als noch vor einem Monat? Glaubst du, ich nähme nicht den Hauch des Todes war, der unsere schöne Insel wie ein Leichentuch bedeckt? Oder ich hätte nicht bemerkt, wie dünn und bleich Mahi aussieht? Die kleine, fröhliche Mahi, die jetzt so ernst dreinblickt, als läge alle Last der Welt auf ihren Schultern? Aber wahrscheinlich tut sie das sogar. Was soll nur aus uns werden, Habibi?“
„Ich weiß es nicht, Sanam. Ich weiß nur, dass es uns nicht besser geht, wenn wir den Kopf hängen lassen. Du bist endlich aufgewacht und ich kann wieder in deine wunderschönen Augen sehen. Das ist schon weit mehr, als ich mir erhofft hätte. Zudem habe ich vollstes Vertrauen in Parian. Immerhin ist er der Sohn von Meer und Fyąna. Es freut mich, dass er endlich den Platz in der Gesellschaft gefunden hat, den er verdient.“
„Und schon wieder etwas, was mir Sorgen bereitet. Wie wird er reagieren, wenn Shah Rukh die Insel verlassen muss? Oder sich vielleicht sogar entscheidet nicht hierzubleiben?“
„Du unterschätzt ihn und seine Stärke. Er ist nicht mehr der unsichere Halbelf, den du kennen gelernt hast. In den letzten Wochen hat er eine innere Stärke erlangt, die mich selbst erstaunt hat. Sonst hätte er den Umstand, dass man ihn verdächtigt, dich und mich angegriffen zu haben, nicht unbeschadet überstanden.“
Kleopatra riss entsetzt die Augen auf.
„Du glaubst doch hoffentlich nicht an diese haltlosen Verdächtigungen? Ich mag mich nicht an

die genauen Geschehnisse dieser Nacht erinnern, aber zu glauben, dass Parian zu so einem abscheulichen Verbrechen fähig wäre ist einfach absurd! Er verehrt dich, weil du ein Freund seines Vaters warst. Er würde niemals auch nur im schlimmsten Alptraum daran denken, dich anzugreifen!“
Nemo lächelte glücklich.
„Er wird sich freuen zu hören, wie leidenschaftlich du ihn verteidigst. Es gibt nicht viele, die an seine Unschuld glauben. Aber das ist ein Problem, dass wie später klären können. Jetzt musst du dich erst mal ausruhen. Schlaf, Sanam, schlaf dich gesund.“
Kleopatra schloss seufzend die Augen. Nemo hatte recht. Zunächst musste sie wieder vollkommen gesund werden, dann konnte sie sich um die anderen Probleme kümmern.

***

Am Tag, an dem das Treffen mit Bhoot und Said stattfinden sollte, schlenderte Shah Rukh durch den Kristallpalast, um gegen seine steigende Nervosität anzukämpfen. Die Aufregung um Kleopatras Erwachen legte sich langsam wieder und man ging zur Tagesordnung über, sofern das in Zeiten des Krieges möglich war. Lächelnd trat er beiseite, um einen Boten vorbei zu lassen, der schnellen Schrittes durch die Gänge eilte. Es gab immer irgendeine dringende Botschaft, die übermittelt werden musste. Shah Rukh wusste, dass es eine große Anzahl von Spionen gab, die Ravannas Heer beobachteten und einen Boten schickten, sobald sich etwas veränderte. Es waren hektische Zeiten.

Shah Rukh bog nachdenklich um eine Ecke, da erregte eine laute Stimme seine Aufmerksamkeit. Neugierig geworden näherte er sich der Stimme und erkannte sie schon bald als die von Bhoot. Hielt er Kriegsrat? War etwas geschehen?

Shah Rukh betrat durch eine Nebentür den großen Saal, der gemeinhin als Thronsaal bezeichnet wurde, obwohl kein Thron mehr dort stand. Nemo hatte sich entschlossen auf diese Zurschaustellung seiner Macht zu verzichten. Doch der Name war geblieben, hielt sich hartnäckig durch die Jahrtausende. Immerhin wurde hier seit jeher Recht gesprochen, in diesem Fall von Bhoot. Unauffällig betrat Shah Rukh den Saal durch eine Seitentür und reihte sich in die Menge der Schaulustigen ein.

Es sah so aus, als hätte einer der beiden Männer neben Bhoot eine nicht näher bezeichnete Notlage seines Nachbarn ausgenutzt und eine große Menge Nahrungsmittel gestohlen. In Zeiten des Krieges und Hungers ein unverzeihliches Verbrechen. Bhoot beendete die ausführliche Darlegung des Verbrechens und wollte gerade nach Zeugen, weiteren Anklägern oder eventuellen Verteidigern fragen, als die beiden Flügel des Hauptportals auf flogen und Parian in den Saal gestürmt kam. Ohne nach rechts oder links zu gucken rannte er auf Bhoot zu. Shah Rukh sah das gefährliche Glitzern in der Hand des Halbelfen und rannte ohne darüber nachzudenken auf ihn zu. Der Schlag seiner Faust ins Gesicht des Halbelfen war in der plötzlichen Stille deutlich zu hören. Mit einem dumpfen Geräusch schlug Parian auf dem Boden auf. Der gebogene Dolch flog aus seiner Hand und schlitterte über den Boden. Wachsam stand Shah Rukh über dem Bewusstlosen und betrachtete teilnahmslos dessen blutende Nase.
„Shah Rukh!“, rief Bhoot entsetzt, „bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Er ist dein Bruder!“
„Nein!“, sagte Shah Rukh entschieden, „ist er nicht!“
„Wie kannst du so etwas behaupten? Das ist doch eindeutig Parian“, beharrte Bhoot, dem die Angelegenheit sichtlich unangenehm war.

„Ich weiß nicht, wer das ist, aber er ist nicht Parian. Was ich aber mit Sicherheit weiß ist, dass er kam um dich zu töten.“
Eine Katze kam auf sie zu, den Dolch in ihrer Pfote. Bhoots Augen weiteten sich vor Entsetzen, als er begriff, dass Shah Rukh Recht hatte. Ungläubige Stille breitete sich aus. War Parian am Ende doch nichts weiter als ein gemeiner Attentäter?
“Nein, verdammt das wirst du nicht tun!“, schrie Shah Rukh mit einem mal in die Stille. Er ballte beide Hände zu Fäusten, mühsam seinen Zorn unterdrückend. „Weil das eine Falle sein könnte, du Idiot!“, fügte er ein paar Sekunden später hinzu und schüttelte ungläubig den Kopf. „Weil ich mir Sorgen um dich und deinen dummen Dickkopf mache, kannst du das denn nicht verstehen?“, schloss er erheblich sanfter.
“Was ich wohl nie verstehen werde“, sagte eine Stimme in der Menge, die alle erschrocken die Köpfe drehen ließ, „ist, warum du so schreien musst, wenn wir telepathisch kommunizieren. Normal geht diese Art der Kommunikation ohne Lautäußerungen von statten.“
„Du kannst doch überhaupt nicht wissen, ob ich geschrien habe, weil du zu dem Zeitpunkt noch nicht hier gewesen bist.“
Ein zweiter Parian trat aus einer kleinen Gasse, die die Umstehenden gebildet hatten.
„Zufällig kenne ich dich besser als meine eigene Hosentasche, schon vergessen?“
„Westentasche“, korrigierte Shah Rukh seinen Bruder.
„Was auch immer.“
Der andere Parian beugte sich über den bewusstlosen Parian, der leicht aus der Nase blutete.
„Ganz schöner linker Haken. Ich bin froh, dass ich jetzt nicht da liege.“
»Welche Augenfarbe hat er?«
Parian warf seinem Bruder einen Blick mit hochgezogener Augenbraue zu.
„Was?“, wollte Shah Rukh wissen.
»Du kannst es ja doch.«
»Natürlich kann ich telepathisch kommunizieren, ohne dabei laut zu reden, wenn es wirklich drauf ankommt, es ist halt nur ungewohnt. Also, welche Augenfarbe hat er?«
Parian hob vorsichtig ein Augenlid an. »Grau, wie es sich für eine gute Kopie von mir gehört. Warum möchtest du das wissen?«
»Nur so«, gab Shah Rukh leichthin zurück. Er konnte Parian nichts von den braunen Augen erzählen, die Said von seiner Unschuld überzeugt hatten, denn offiziell war Parian in dessen Augen noch immer der gemeingefährliche Attentäter.
Parian zuckte mit den Schultern und wandte sich dem Bewusstlosen zu, der mit einem Mal gar nicht mehr so bewusstlos war. Blitzschnell schossen seine Arme hoch und legten sich um Parians Kehle. Parian brauchte einen Moment, um sich von der Überraschung zu erholen, dann begann er sich erbittert zu wehren. In zähem Ringen rollten die beiden über den Boden, bis es Bhoot zu viel wurde und er die Streithähne zusammen mit Said trennte und jeden der beiden in den Schwitzkasten nahm. Kaum konnten die Zuschauer den beiden Parians wieder ins Gesicht schauen, holten sie überrascht Luft. Und auch Shah Rukh musste zweimal hinsehen. Denn beide Parians sahen völlig gleich aus. Er wusste, dass sein Faustschlag dem einen Parian die Nase gebrochen haben musste. Verwirrt sah er auf seine linke Hand, an der noch das Blut seines Gegners klebte. Aber keiner der beiden Parians blutete oder hatte Blut an seiner Kleidung. Seltsamerweise war die Kleidung nun ebenfalls vollkommen identisch.
„Ich glaube“, sagte Bhoot in die ungläubige Stille hinein, „wir wissen jetzt, wer Said auf dem Schlachtfeld angegriffen hat.“
„Das ist mir im Moment herzlich egal“, sagte Said. „Sag mir lieber, welcher von den beiden der

echte Parian ist.“
„Shah Rukh...?“, wandte Bhoot sich an die einzige Person, die dieses Rätsel seiner Meinung nach lösen konnte. Die Unsicherheit in seiner Stimme spiegelte sich auf Shah Rukhs Gesicht. Langsam ging er zu dem Parian, den Bhoot festhielt und sah ihm lange in die Augen.
„Los, sag ihnen schon, dass ich der echte bin!“, rief dieser Parian und begann sich gegen den Griff zu wehren, der ihn gefangen hielt. Bhoot hielt ihn noch etwas fester und die Gegenwehr erlahmte. „Du bist mein Bruder, du musst doch wissen, dass ich der echte bin. Schließlich verbindet uns das Band der Freundschaft. Du bist mein Bruder! Du musst doch fühlen, dass ich der echte bin!“
Unsicherheit malte sich auf Shah Rukhs Gesicht ab. Mit einem schmerzlichen Ausdruck in den Augen ging er zu dem Parian, den Said festhielt. Dieser Parian wirkte sehr gefasst und sah Shah Rukh ruhig entgegen.
„Und du? Was hast du mir zu sagen?“, forderte Shah Rukh ihn zum Reden auf.
„Nichts, was du nicht schon weißt. Ich verstehe genauso wenig wie du, was hier geschieht. An Eurer Stelle würde ich uns getrennt voneinander einsperren und versuchen herauszufinden, was geschehen ist. Und ich weiß, dass du es herausfinden wirst, weil du nicht eher aufgeben wirst, bis du die Wahrheit kennst. Ich vertraue dir.“
„Hör nicht auf ihn!“, schrie der andere. „Er will dich doch nur einlullen. Spürst du denn nicht die Gefahr? Hör auf dein Herz und du wirst die Wahrheit finden.“
Unsicher sah Shah Rukh zwischen den beiden Parians hin und her.
„Ich weiß es nicht“, sagte er schließlich. „Ich weiß es wirklich nicht. Ich kann mit beiden telepathisch reden, beide geben die richtigen Antworten und beide fühlen sich echt an. Es tut mir leid“, sagte er an die Parians gewandt. „Es tut mir wirklich leid. Vor dem Kampf habe ich euch noch auseinander halten können, habe genau gespürt, dass ein Parian der Falsche war. Aber jetzt?“ Er schüttelte traurig den Kopf. „Es tut mir leid“, sagte er noch einmal, dann verließ er den Raum. Als er dabei an Aamir Raaz vorbei kam, stieß er ihn unauffällig an. Aamir Raaz ließ nicht erkennen, ob er das Zeichen verstanden hatte. Shah Rukh konnte nur hoffen, dass er sich an ihre Vereinbarung für den heutigen Tag erinnern würde und das Treffen mit Bhoot und Said möglichst schnell in die Wege leiten konnte. Über diverse Umwege begab Shah Rukh sich in den Saal, den er mit Aamir Raaz für dieses Treffen ausgemacht hatte.

***

Shah Rukh lief nervös auf und ab. Nach seiner inneren Uhr waren bereits Stunden vergangen. Allerdings konnte er sich nicht immer auf seine innere Uhr verlassen. Er hatte für das konspirative Treffen einen Raum im Innern des Kristallpalastes gewählt, der abseits von den Räumen lag, die stark frequentiert wurden. Deswegen gab es hier kein Fenster und ohne den Stand der Sonne zu beobachten, war es ihm nicht möglich die genaue Zeit zu bestimmen. Vielleicht war auch noch nicht so viel Zeit vergangen, wie er glaubte.
Endlich bewegte sich die Türklinke und Said schlüpfte in das Zimmer. Er nickte Shah Rukh kurz zu.
„Es war eine gute Idee, Aamir Raaz mit der Einladung für dieses Treffen zu betrauen.“
„Ich wollte schon länger mit Bhoot und dir reden, aber irgendwie kam immer etwas dazwischen..“
„Aamir Raaz hat mir von eurem Gespräch erzählt. Ich danke dir für dein Vertrauen. Schließlich wollte ich deinen Bruder vor kurzem noch an den Galgen bringen.“

Shah Rukh erschauerte an den Gedanken an jene Zeit, fing sich aber schnell wieder. „Das warst nicht du selbst. Jetzt, wo Rah'ɥns Bann gebrochen wurde bist du wieder der vertrauensvolle Anführer der Menschen. Ich kann meinen Bruder nicht ohne Hilfe retten. Du und Bhoot seid die einzigen, denen ich vertraue und die genug Macht haben, um etwas bewirken zu können."
„Hmh, ich verstehe. Der Kater müsste übrigens jeden Moment kommen. Wir haben unterschiedliche Wege gewählt, damit niemand Verdacht schöpft. Es war eine gute Idee, dieses Treffen geheim zu halten. Darf ich fragen, warum du Câel'Ellôn nicht ebenfalls eingeladen hast?"
In diesem Moment betrat Bhoot den Raum und enthob Shah Rukh einer Antwort, was ihm ganz recht war. Er wollte seinen Verdacht gegen Bael'anis Said gegenüber noch nicht offenlegen.
„Wir haben beide Parians getrennt voneinander eingesperrt. Der eine hat gewütet, wie ich es von deinem Bruder erwartet habe, der andere war erstaunlich ruhig. Also wenn ihr mich fragt, dann ist der wütende Parian der Echte. Nach allem, was ihm in letzter Zeit widerfahren ist, erscheint es mir nicht verwunderlich, dass er sich gegen diese erneute in seinen Augen ungerechte Behandlung wehrt."
„Ganz meine Meinung", stimmte Said dem Kater zu und sah erwartungsvoll zu Shah Rukh. Dieser seufzte.
„Ich muss gestehen, dass ich mir nicht so sicher bin wie ihr. Es stimmt schon, der wütende Parian benimmt sich genau so, wie es zu erwarten wäre. Aber ich weiß nicht. Das Verhalten des ruhigen Parians hat in meinen Augen auch eine gewisse Berechtigung. Immerhin hat er die Ruhe und Einsamkeit gesucht, um sich über gewisse Dinge klar zu werden. Ich konnte fühlen, wie er, wie soll ich sagen, mit einigen Dingen abgeschlossen hat und tatsächlich ruhiger wurde. Wie vereinbart habe ich ihm nicht gesagt, dass ihr ihn für unschuldig haltet, ich habe mir eine kleine Notlüge einfallen lassen um zu verhindern, dass er den Beweis seiner Unschuld in die Welt hinausposaunt. Er hat auch mit dieser Geschichte seinen Frieden gefunden. Er war der Überzeugung, dass die Wahrheit einfach irgendwann ans Licht kommen muss und ihr beide habt ihn freundlicher behandelt, das war genug, um ihn zu beruhigen. Ich glaube, er war es einfach leid, sich über alles aufregen zu müssen, vor allen Dingen über Ebô'ney."
„Das ist interessant, dass du sie erwähnst", sagte Said. „Sie begegnete uns, als wir die beiden Parians in ihre Gef... Zimmer brachten. Der wütende Parian wollte sich losreißen und sie um Hilfe bitten, der andere blieb ruhig und würdigte sie keines Blickes. Meiner Meinung nach noch ein Grund, der dafür spricht, dass der wütende Parian der Echte ist. Immerhin ist er in Ebô'ney verliebt."
„Auch hier muss ich widersprechen, so leid es mir auch tut. Sie hat Parian so oft zurückgewiesen, ich fürchte, er hat genug von ihr."
„Das glaube ich nicht!", wandte Said ein. „Ich kenne ihn noch nicht so lange wie ihr, aber, verzeiht die Wortwahl, ich erkenne einen verliebten Trottel, wenn ich ihn sehe. Und Parian ist ein verliebter Trottel, der hinter Ebô'ney herläuft."
„Auch ein verliebter Trottel hat ein Herz", entgegnete Shah Rukh. „Und wenn es oft genug gebrochen wurde, zerbricht auch die Verliebtheit. Ehrlich gesagt war es Ebô'neys erneute Zurückweisung, die ihn in die Einsiedelei getrieben hat. Ich habe es nicht ganz verstanden, aber sie war wohl auch am Strand, als ich krank war und hat versucht mich zu retten, als Parian mich vor ihrer Nase wegschnappte. Sie hat ihn wohl dafür verantwortlich gemacht, dass sie beinahe ertrunken wäre und muss ihn ziemlich übel beschimpft haben. Parian hat Ebô'ney in der Vergangenheit viel durchgehen lassen, aber irgendwann ist auch die größte Geduld erschöpft."
Shah Rukh seufzte tief. „Es stimmt schon, der wütende Parian benimmt sich genau so, wie wir es

von ihm erwarten. Aber, so paradox es klingt, der Ruhige benimmt sich in meinen Augen auch logisch. Was die Sache nicht gerade vereinfacht. Die Sache ist einfach zu ernst, um uns auf Spekulationen einlassen zu können. Wenn wir uns für den falschen Parian entscheiden... ich mag mir gar nicht ausmalen, was das für Folgen haben könnte."
„Hast du es schon mit Telepathie versucht?", fragte Bhoot.
„Ja, das hab ich doch schon im Thronsaal erwähnt. Beide fühlen sich echt an. Und wenn ich in Gedanken Dinge frage, die nur der echte Parian wissen kann, dann bekomme ich von beiden die passenden Antworten. Vom wütenden Parian vielleicht ein bisschen schneller, als vom Ruhigen."
„Weil der ruhige die Antworten erst noch vom Wütenden stehlen muss", warf Said ein.
„Oder, weil der Ruhige der Echte ist und erst nachdenken muss, bevor er die Antwort weiß", gab Shah Rukh zurück.
„Und woher weiß dann der wütende Parian die Antworten?"
Auf diese Frage Saids wusste Shah Rukh keine Antwort. Überraschend kam ihm Bhoot zur Hilfe.
„Vielleicht weiß der wütende Parian die Antworten, weil Shah Rukh sie erwartet?"
Shah Rukh und Said sahen Bhoot verblüfft an.
„Was denn? Ich wiederhole doch nur, was Shah Rukh vorhin gesagt hat. Der wütende Parian benimmt sich genau so, wie wir es erwarten. Wenn Shah Rukh mich nach unserer ersten Begegnung fragen würde, müsste ich auch erst einen Moment nachdenken. Ginge es bei dieser Frage um mein Leben, würde ich sogar zwei oder drei Momente auf die Überlegung verwenden, schließlich müsste ich mir ganz sicher sein, die richtige Antwort zu geben. Wäre ich jedoch der falsche Parian und würde lediglich Shah Rukhs Erwartungen reflektieren, dann käme die Antwort wie aus der Pistole geschossen. Denn Shah Rukh kennt die richtige Antwort ja bereits. Das würde auch erklären, warum der Parian, der Said auf dem Schlachtfeld angegriffen hat, braune Augen hatte und Parians Verletzung zum Trotz kämpfen konnte."
„Weil ich davon ausging, Parian müsse ebenso braune Augen haben, wie Shah Rukh", warf Said ein.
„Und du warst den ganzen Tag auf dem Schlachtfeld. Du konntest also nicht wissen, dass Parian bei der Rettung der Kätzchen verletzt wurde", ergänzte Shah Rukh.
Bhoot, der bei der Erwähnung der Entführung seiner Kätzchen zusammengezuckt war, nickte.
„Soweit die Theorie. Und wie bestätigen wir unsere Annahme in der Praxis?"
„Wir können Parian teleportieren lassen", schlug Said vor.
„Nein, das geht nicht. Der Sprung in den Thronsaal war Parians letzter Sprung für zwei Tage", erklärte Shah Rukh.
„Außerdem würde es für uns so aussehen, als wäre auch der falsche Parian gesprungen", warf Bhoot ein. „Nein, damit wäre nichts bewiesen. Und da wir jetzt wissen, dass Parian nicht teleportieren kann, würde uns der falsche Parian vermutlich auch eine entsprechende Antwort geben."
„Ich hätte da vielleicht eine Idee. Können wir uns gleich bei den Parians treffen?"
„Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht, um Parian zu helfen, Shah Rukh. Ich schlage vor, dass du mit mir gehst und Said uns später folgt. Wenn uns jemand zusammen sieht, können wir immer noch sagen, wir hätten uns zufällig getroffen und wir wollten nicht, dass du alleine mit den Parians sprichst."

***

Parian saß ruhig auf dem Feldbett, das man im hinteren Ende des Zimmers für ihn aufgestellt

hatte, so weit wie möglich vom Eingang entfernt. Er sah erstaunt auf, als sich die Tür öffnete und Bhoot eintrat, gefolgt von Shah Rukh und Said. Sein Gesicht nahm einen erfreuten Ausdruck an, er rührte sich jedoch nicht vom Fleck.
„Was kann ich für euch tun?“, erkundigte er sich ruhig.
„Ich möchte, dass du mir jetzt gut zuhörst, Kleiner.“ Parian sah Shah Rukh ruhig in die Augen. „Ich werde dir jetzt in Gedanken einen Satz sagen und möchte, dass du ihn laut wiederholst, so dass Bhoot und Said ihn auch hören können. Hast du das verstanden?“
Parian nickte, lauschte in sich hinein und zog die Stirn kraus.
„Kannst du das bitte noch einmal wiederholen, Großer?“ Parian seufzte. „Okay, ich werde es versuchen. Don kopada mushil nahi, na mukin häh. Oder so ähnlich. Was zum Teufel soll das heißen?“
Shah Rukh lachte. „Eigentlich sollte es Don ko pakadna mushkil nahi, namunkin hai heißen, aber ich denke, das was du gesagt hast ist nah genug am Original. Bist selber schuld. Ich hab dir mehrfach angeboten meine Sprache zu lernen.“
Parian grinste schief. „Sorry, Großer, aber ich bin nun mal nicht so gut in Fremdsprachen. Außerdem möchte ich die kurze Zeit, die uns bleibt nicht mit Lernen verschwenden. Reicht es denn nicht, dass uns ein Krieg dazwischen gekommen ist?“
„Benutz den Krieg gefälligst nicht als Ausrede, Kleiner! Als ich dir mein Angebot gemacht habe, war der Krieg noch meilenweit entfernt. Aber Spaß beiseite, kann ich irgendwas für dich tun?“
„Ja, die Wahrheit herausfinden. Ich würde ja um mein Leibgericht bitten, aber in Zeiten des Hungers denke ich nicht, dass dies angebracht ist.“
Shah Rukh lächelte aufmunternd. „Ich bin sicher, es werden bald wieder bessere Zeiten kommen. Und dann werde ich dir persönlich dein Leibgericht kochen.“
Parian erwiderte das Lächeln seines Bruders. „Ich freue mich schon sehr darauf. Bis bald, Großer.“
„Bis bald. Mach dir keine Sorgen, ich werde dich hier raus holen, versprochen!“
„Ich mache mir keine Sorgen, weil ich weiß, dass es nur eine Frage der Zeit sein wird, bis du die Wahrheit herausgefunden hast. Und dann wird auch endlich meine Unschuld bewiesen werden. Denn wenn es jetzt einen doppelten Parian gibt, kann es ihn auch zur Zeit der Attentate gegeben haben, oder?“
Parian sah hoffnungsvoll von Bhoot zu Said, die scheinbar widerwillig nickten.
„Gut, dann kann ich warten und hoffen.“
Parian lehnte sich zurück und schloss die Augen.

***

Parian lief unruhig in seinem Zimmer auf und ab, als die Freunde eintraten. Kaum war Shah Rukh im Zimmer, stürzte Parian sich in seine Arme.
„Hast du endlich herausgefunden, dass ich der echte Parian bin? Wirst du mich jetzt endlich aus diesem Gefängnis befreien?“
„Das geht leider noch nicht“, sagte Shah Rukh und löste sich behutsam von seinem Bruder. „Aber ich habe eine Idee, wie wir vielleicht deine Identität bestätigen können.“
„Wie denn? Sag es mir, ich mache alles, was du willst, damit ich nur endlich aus diesem Gefängnis herauskomme!“
„Ich werde dir jetzt einen Satz in Gedanken sagen und du wirst ihn laut wiederholen, okay?“
„Tolle Idee“, entgegnete Parian eingeschnappt. „Und wie soll mir das helfen hier raus zu

kommen?“
„Das wirst du dann sehen. Also, machst du mit?“
„Nun ja, ich weiß zwar nicht, wozu das ganze gut sein soll, aber bitte, fang an.“ Parian lauschte kurz in sich hinein und sagte dann: „Was ist das denn für ein Quatsch? Es ist nicht schwer Don zu fassen, es ist unmöglich? Mehr hast du mir nicht zu sagen?“
„Es tut mir leid Parian, aber ich denke, das hat uns schon weiter geholfen. Ich muss jetzt wieder gehen. Kann ich noch etwas für dich tun?“
„Ja. Und zwar mit den lächerlichen Spielchen aufhören und mich endlich hier raus holen!“
„Bald, Parian, bald.“
„Das will ich hoffen! Ist ja nicht zum Aushalten, diese Enge hier drin.“
„Du wirst bald hier raus kommen, Parian, versprochen. Wir sind den Problem schon auf der Spur. Du musst einfach nur ein bisschen mehr Geduld und vor allen Dingen Vertrauen in uns haben.“
„Geduld? Vertrauen? Wie soll ich denn Geduld aufbringen, wenn anscheinend nichts passiert oder Vertrauen haben, wenn ich sehe, dass mich mein eigener Bruder nicht erkennt? Verbindet uns nicht das Band der Freundschaft? Sollten du nicht spüren können müssen, ob ich der echte Parian bin oder nicht? Was ist das Band zwischen uns denn noch wert, wenn du nicht einmal diese winzige Frage richtig beantworten kannst? Auf so einen Bruder kann ich gut und gerne verzichten!“
Shah Rukh schloss kurz die Augen, um sich zu beruhigen. Insgeheim hoffte er, dass der ruhigere Parian sein echter Bruder war. Denn das Verhalten des ärgerlichen Parians gefiel ihm ganz und gar nicht.
„Wie dem auch sei“, seufzte er, „du wirst noch ein bisschen warten und dich gedulden müssen. Wir können nicht hexen und müssen uns wirklich sicher sein, dass einer von euch der Richtige ist.“
„Einer von uns?“, brüllte Parian aufgebracht. „Das heißt, du zweifelst an meiner Wahrhaftigkeit? Raus! RAUS!“, schrie er und schob Shah Rukh wütend aus dem Zimmer.
Hoffentlich ist der andere der echte Parian, dachte Shah Rukh inbrünstig. Sichtlich verstört über das Verhalten seines vermeintlichen Bruders folgte er Bhoot und Said. Warum legte Parian so ein grauenvolles Verhalten an den Tag? Hieß das, Shah Rukh erwartete so ein Verhalten von seinem Bruder, obwohl er es nicht ausstehen konnte? Oder verstärkte das wütende Verhalten seine Erwartung?
Shah Rukh bekam Kopfschmerzen. Hoffentlich konnten sie das Problem bald lösen.